

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültz-Roitzschen, Punsig, Reufchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselb.

No. 95.

Donnerstag, den 13. August 1903.

62. Jahrg.

Mittwoch, den 19. d. Mts.,
Vormittags 9 1/2 Uhr.

Findet im hiesigen Verhandlungslokal öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 10. August 1903.

J. B.:

Dr. Seerkloß, Regierungs-Assessor.

Die Forderungen des mazedonischen Revolutions-Komités.

Nach den neuesten Nachrichten aus Saloniki und Sofia sind die Führer der mazedonischen Bewegung zwar von der Ueberzeugung erfüllt, daß sich die mazedonisch-bulgarische Frage nur durch die Losreißung Mazedoniens von der Türkei lösen lasse, aber sie stellen, da sie die große Gefahr des allgemeinen Aufstandes wohl bedenken, auch noch mildere Bedingungen. Sie haben in Konstantinopel bei den Vertretern der Großmächte und bei dem Sultan selbst wissen lassen, daß sie die frohe bulgarisch-mazedonische Bewegung zur Ruhe kommen lassen wollen, wenn Mazedonien einen christlichen von der Türkei unabhängigen Gouverneur bekommt, und wenn die von der Türkei durchzuführenden Reformen direkt von den Großmächten kontrolliert werden. Angesichts der Umstände, daß die Mehrheit der Bevölkerung in Mazedonien Christen sind und der türkische Sultandrian niemals gutwillig Reformen durchführt, erscheinen diese Forderungen des bulgarisch-mazedonischen Revolutions-Komités nicht gerade maßlos, aber bewilligen wird der Sultan diese Forderungen schwerlich, da deren Erfüllung ein weiterer Schritt zu Losreißung Mazedoniens von der Türkei sein würde. Die türkische Regierung rükt denn auch energisch und dürfte bald 200000 bis 300000 Soldaten in Mazedonien und an den Grenzen aufgestellt haben, um den Aufstand mit Waffengewalt zu ersticken. Klar ist es so ziemlich, daß die Aufständischen allein mit dem türkischen Heere nicht fertig werden, und daß es nur eine Anzahl fürchtbarer Meuteleien und Orwuel ohne jeden Erfolg für die mazedonische Sache geben wird, wenn Bulgarien nicht selbst mit gegen die Türkei zu den Waffen greift. Die bulgarische Regierung hat aber offenbar keine rechte Lust zu diesem ungeheuer großen blutigen Wagnis, sie fühlt sich den Türken gegenüber nicht stark genug und fürchtet außerdem, daß Serbien und Griechenland aus Neid den Bulgaren allein nicht Besitz von Mazedonien ergreifen lassen werden, auch fürchtet man die Einmischung der Großmächte. Deshalb hat das bulgarisch-mazedonische Revolutions-Komités jetzt auch etwas mildere Satten aufgezogen. Mit einer sehr bemerkenswerten Rundgebung tritt auch das bulgarische offizielle Blatt „Now-Bel“ den Behauptungen des Organs der mazedonischen Organisation „Reform“ entgegen, daß nur ein Krieg zwischen der Türkei und Bulgarien die mazedonische Frage lösen könnte, daß der gegenwärtige Zeitpunkt hierfür besonders günstig wäre, und daß Bulgarien entschiedene Aussichten auf Erfolg in einem solchen Kampfe haben würde. „Now-Bel“ erklärt zunächst, die Ausführungen der „Reform“, die Türkei wäre nicht im Stande, mehr als 300000 hungernde, barfußige und demoralisierte Soldaten ins Feld zu stellen, davon aber nur die Hälfte gegen Bulgarien, als absurd, und fährt dann folgendermaßen fort: Gesezt den Fall, daß die Türkei tatsächlich bloß 150000 Mann gegen Bulgarien ins Feld stellen könnte, ist es dann wahr, daß Bulgarien in der Lage wäre, mit seinen 200000 Bajonetten in den Krieg zu gehen? Glaubst denn Jemand, daß besonders nach den letzten Ereignissen unsere westlichen Nachbarn gleichgültige Zuschauer unseres Kampfes mit den Türken bleiben würden, da doch dieser Kampf die Milderung der Lage in Mazedonien zum Ziele hätte? Das Wenigste, was wir voraussetzen müssen, ist, daß ein Theil unserer Kräfte von Serbien gebunden würde; wir haben jedoch genügend Grund, auch etwas mehr zu befrachten. Elementare Vorsicht macht es Bulgarien zur Pflicht, auch seine anderen Grenzen nicht ohne Aufsicht zu lassen, besonders wenn man nicht vorher eine freundschaftliche Vereinbarung getroffen hat,

und zwar mit den Nachbarn jenseits der Donau. Bulgarien wäre somit auf keinen Fall im Stande, der 200000 — 300000 Mann starken türkischen Heeresmacht eine zu deren Bewältigung genügende Truppenzahl entgegen zu werfen. Aber selbst wenn Bulgarien wider Erwarten das Kriegsglück auf seiner Seite haben sollte, woher habe es die Garantie, daß es der Herr seines ausfälligen Sieges sein und die Bedingungen des Friedens diktieren werde, und daß es sich nicht im Gegentheil den Beschlüssen seiner Rivalen werde fügen müssen? „Unter solchen Umständen aber einen Krieg anzujagen, wäre ein Verbrechen an dem Vaterlande.“ So wird vielleicht der große bulgarisch-mazedonische Freiheitskampf noch einmal verschoben, wenn die aufständische Bewegung die Ereignisse nicht selbst ins Rollen bringt.

Das Pariser Eisenbahn-Unglück.

Die Pariser lieben es so sehr, von allem Neuesten zuerst besudt zu sein. Aber jetzt ist ihnen ein wirklich modernes Ereignis von einer solchen grauenhaften Unheimlichkeit befaßt, daß einem fühlenden Menschen der Athem still steht. Die neuerbaute elektrische Untergrundbahn ist, wie wir gestern bereits einem Theile unserer Leserschaft durch Extrablatt mittheilten, der Schauplatz einer durch Kurzschluß veranlaßten Eisenbahnkatastrophe gewesen, welche durch die hohe Zahl der Opfer, wie durch die Gräßlichkeit des ganzen Vorganges, mehr wie sensationell wirkt. Es scheint leider, als ob es mit dem Aufregenden in der diesjährigen stillen Jahreszeit garnicht genug werden könnte, und den schweren Brandkatastrophen, in welchem ein gewisser Zufall, aber auch ein bißchen von der sprichwörtlichen Pariser Nachlässigkeit zusammentrafen, schließt sich das neueste Ereignis an. Die Zahl der Opfer ist die gleiche, wie bei dem Theater-Brande, bei der Bazar-Katastrophe, in welcher die Herzogin Alencon mit zahlreichen Mitgliedern der hohen Aristokratie ihr Leben einbüßte, etwa 90—100. Die Untergrundbahn-Einrichtung war auch in Deutschland seit der Eröffnung des Betriebes der von Siemens und Halske erbauten Berliner Untergrundbahn, welche zahlreiche Deutsche in allen Theilen des Reiches aus eigener Anschauung und Benutzung kennen, populär geworden, und nun dieser Zwischenfall! Man denke sich den engen Raum unter der Erde von Flammen, erstickendem Qualm und einer verzweifelt um ihr Leben kämpfenden Menschenmenge gefüllt, der von Außen her keine Hilfe gebracht werden kann, weil Feuer und Rauch den Zugang hindern! Welche Szenen mögen sich in diesem Höllenpöbel abgespielt, wie viel der Unglücklichen im qualvollen Kampfe um das kostbare Gut des Lebens auf die elektrische Leitung gestürzt sein, unfähig, den Ausgang zu finden, zertreten, gestochen, förmlich gebraten von dem elektrischen Strom! Wie ist so etwas nur menschenmöglich! Die Antwort bedeutet der Dämon Kurzschluß! Die elektrische Technik hat uns so hohen Gewinn gebracht, sie hat meisterhafte Neuerungen in so vielen Gebieten des menschlichen Lebens geschaffen, Industrie und Gewerbe gefördert, aber den Kurzschluß, diesen Zufalls-Dämon, hat sie nicht bannen können, manchen schweren Brand mit Menschenverlust hat er veranlaßt.

Die Zahl der Todten beträgt über 100, gegen 90 Leichen sind geborgen. An dem großen Unglück sind vor Allem die Wagen schuld, die der Tgl. Rdsch. zufolge, trotz aller Vorstellungen in der Presse aus harzigem Lannenholz bestanden, das wie Zunder brannte, sodas im Augenblick alle Wagen in Flammen standen und den Tunnel mit undurchdringlichem Rauch erfüllten. Besondere Ausgänge aus der unterirdischen Eisenbahn waren nicht vorhanden, so daß also diese hohe Zahl von Menschen hilflos

umkam, verbrannte und erstikte, während 100 Meter davon die Retter stonden, aber nicht zur Unglücksstätte gelangen konnten. Die Wölbung der Bahn mußte am Ende gesprengt werden, um Zutritt zu gewinnen. Die Verunglückten sahen fürchterlich aus, zum Theil waren sie roth gesottet vom heißen Dampf. Die Kleidung fiel in Fetzen vom Leibe. Es ist charakteristisch, daß man lange Zeit gar keine Ahnung hatte, daß noch Menschen in der Unglücksbahn sein könnten, bis ein Zufall darauf hinwies. Zu Duzenden lagen die Leichen umher, die Insassen eines ganzen Wagens waren todt in demselben im wirren Knäuel zusammengeballt. Der Kurzschluß betraf zunächst einen leeren Zug, aber die Flammen schlugen sofort meterhoch empor, der ganze enge Raum war ein Feuermeer. Und in dasselbe fuhr ein vollbesetzter, meist mit Arbeitern angefüllter Personenzug hinein. Man kann sich die Wirkung vorstellen, es war ein Sprung in einen Feuerofen, aus dem nur eine besonders vom Glück begünstigte Minderzahl entronnen konnte. Die Weisungen der Schaffner konnten nicht befolgt, wohl kaum verstanden werden, die Verzweifelten stießen sich gegenseitig ins Feuer zurück. Die Leichen sehen so fürchterlich entstellt aus, daß die Persönlichkeit der Reisten nicht festgestellt werden kann. Ihr Begräbnis soll auf Kosten der Stadt Paris erfolgen. Weiteren Meldungen entnehmen wir noch: Die Zahl der Todten beträgt über 110, vielleicht kommt noch eine Anzahl hinzu. Die Panik unter den Aermsten war fürchterlich. Alles kletterte unter Gebrüll und wüthendem Gedränge, so heißt es in einem Telegramm der Voss. Ztg., aus den Wagen, troch und tastete bis zu einer Station und kam, wenn es gelang, halb erstickt an den Ausgang. Aus den Treppeneinmündungen der Stationen stieg stundenlang dichter Qualm, Dize und Rauch verwehten aber den Eintritt. Erst nach acht Stunden, um vier Uhr Morgens, konnten Rettungsversuche gemacht werden; man glaubte da noch, es seien im schlimmsten Falle ganz wenige Leute gerettet. Die meisten Leichen sind erdrückt und erstikt. Die Aufregung in Paris ist fürchtbar. In Berliner Zeitungen wird die Frage aufgeworfen, ob bei der dortigen Hoch- und Untergrundbahn, die denselben Betrieb wie die Pariser Bahn hat, so etwas nicht vorkommen könne. Der Voss. Ztg. theilt mit, die Betriebsleitung verneine das. Das Ztbl. verlangt dagegen die Imprägnirung aller Holztheile. Keinem Zweifel kann es unterliegen, daß bei dem türkischen Kurzschluß auch die allerweitestgehenden Vorsichtsmaßnahmen nur gerade weit genug gezogen sind.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist am Dienstag Nachmittag von seiner diesjährigen Nordlandsreise im besten Wohlsein wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Zu genanntem Zeitpunkt landete der erlauchte Herr in Swinemünde, welcher Ostseehafen bekanntlich bereits den Ausgangspunkt der Nordlandsfahrt des Monarchen bildete. Die weitere Heimreise des Kaisers von Swinemünde nach Berlin resp. Potsdam sollte am Mittwoch Nachmittag erfolgen.

Die Kaiserin trat am Montag Vormittag 8 Uhr in Ausführung ihres angekündigten Besuchs im schlesischen und pommerschen Ueberschwemmungsgebiete in Ziegenhals ein, woselbst ein kurzer Aufenthalt zur Besichtigung der dortigen Hochwasserschäden genommen wurde. Dann fuhr die hohe Frau weiter zu Wagen nach Arnoldsdorf und Wachenau, um 2 Uhr Nachmittags erfolgte mittels Sonderzuges ihre Ankunft in Breslau, wo Absteigequartier im königlichen Schlosse genommen wurde. Um 1/2 4 fand im Oberpräsidium unter Vorsitz der Kaiserin eine Sitzung des schlesischen Provinzialhilfskomités statt; in derselben wurde beschlossen, die Sammelthätigkeit fortzusetzen und von den gesammelten

Selbern sofort 150000 Mark der ausführenden Organen zu überweisen. Die Kaiserin überwies persönlich dem Provinzialhilfskomitee 10000 Mark, außerdem dem Landrath Michaelhaus für die Nothleidenden des Landkreises Breslau 5000 Mark und dem städtischen Hilfskomitee 2000 Mark. Später unternahm die Kaiserin trotz regnerischen Wetters eine Rundfahrt im offenen Wagen zur Besichtigung der Hochwasserschäden in der Stadt. — Auch für die Ueberschwebungen in den Landkreisen Elbing und Danzig, sowie in den Kreisen Neustadt O/S. und Neige spendete die Kaiserin verhältnismäßig namhafte Beiträge.

Der nächste Tage in Berlin unter Vorsitz des Kaisers stattfindende Ministerrat wird nach Versicherung der „Nat.-Ztg.“ lediglich die Maßnahmen zur Beseitigung der Hochwasserschäden zum Gegenstand haben. Von verschiedenen Seiten war die Vermuthung ausgesprochen, daß diese Kronratsitzung eine besondere politische Bedeutung erlangen würde, was also nach der Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ nicht der Fall ist.

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Bodbielski traf am Montag früh aus Schlesien in Marienwerder ein, von wo aus er sofort, begleitet vom Regierungspräsidenten v. Jagow, eine Fahrt durch das benachbarte Ueberschwebungsgebiet machte.

Der Prinzregent von Bayern überwies dem großen Hilfskomitee für Oberschlesien in Berlin für die durch das jüngste Hochwasser Geschädigten eine Spende von 2500 Mk.

Die Zahl der auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zu leistenden Renten steigt beträchtlich. Während sie, soweit die laufenden Renten in Betracht kommen, am 1. Juli 1902 sich noch auf 718,370 bezifferte, machte sie zum gleichen Zeitpunkte des Jahres 1903 schon 800,136 aus, war also um 81,766 gestiegen. Zum allergrößten Theil entfällt die Steigerung auf die Invalidenrenten. Hier machte sie rund 88,400 aus. Man kann sonach auf eine Steigerung von Quartal zu Quartal in Höhe von rund 22,000 Invalidenrenten rechnen. Neben ihnen geht die Zahl der Krankenrenten, die durch das neue Gesetz in ihrer jetzigen Gestalt geschaffen wurden, in die Höhe, wenn auch der Natur der Sache nach mäßiger. Die Steigerung belief sich auf rund 2460. Demgegenüber hält immer noch die Abnahme bei den Altersrenten an, sie betrug im letztverflossenen Jahre 9530, wobei allerdings zu beachten ist, daß im letzten Quartal die Abnahme nur rund 500 betrug, also die Möglichkeit vorhanden ist, daß das Beharrungsstadium in der Zahl dieser Renten bald erreicht werden wird. Jedenfalls wird man gut thun, mit einer jährlichen Strigerung der gesammten laufenden, auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zu zahlenden Renten um mehr als 80,000 zu rechnen. Nachdem am 1. Juli 1903 die Zahl von 800,000 laufenden Renten überschritten war, wird man demgemäß mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen können, daß zum Schluß des Jahres 1905 die erste Million erreicht sein wird.

Im englischen Unterhause hielt Kolonialminister Chamberlain am Montag wieder einmal eine große Rede zur Verteidigung seiner kolonialpolitischen und kolonialen Pläne. H. A. wies er darauf hin, daß der Werth der britischen Ausfuhr nach Südafrika von 12 Millionen Pf. Sterl. im Jahre 1898, auf 24 1/2 Millionen Pf. im Jahre 1902, und derjenige der Ausfuhr nach Westafrika im gleichen Zeitraum von 1999445 Pf. auf 2737486 Pf. gestiegen sei.

Die britischen Flottenmanöver, die vorigen Dienstag begannen, haben schon wieder bedeutliche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Fünf Torpedoboote mußten in den Hafen zurückkehren, um gründlich ausgebessert zu werden. Ein Schiff rannte einen Kreuzer in den Grund, daß mit Mühe und Noth die Mannschaft gerettet werden konnte, und auf einem großen Kreuzer sind die Kessel geplatzt, so daß es eine ganze Anzahl von Todten und Verwundeten gab.

Der Besuch, welcher König Carol von Rumänien soden dem Kaiser Franz Josef in dessen Sommerfrische nach abgestattet hat, weist in Hinblick auf das plötzliche Wiederaufkommen der aufständischen Bewegung in Mazedonien seine unverkennbare politische Bedeutung auf. Dieselbe erblickt namentlich auch daraus, daß König Carol den aus Wien eigens herbeigeleiteten österreich-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski am Montag Vormittags in längerer Audienz empfing. Später unternahm der Kaiser mit seinem königlichen Gaste einen Ausflug nach Aussee.

Zu blutigen Vorgängen haben nach privaten Meldungen galizischer Blätter die jüngsten Streikunruhen in der südrussischen Stadt Kiew geführt. An mehreren Tagen hintereinander ging Insanerie gegen streikende Arbeitermassen, welche Ausdreibungen verübten, vor und feuerte, wobei es zahlreiche Todte und Verwundete gegeben haben soll. — Finanzminister Witte gab am Sonntag zu Ehren der deutschen Handelsvertrags-Delegierten in Petersburg ein Festessen, zu dem der deutsche Botschafter Graf von Avenströmen mit dem Legationssekretär Prinz Stollberg, die russischen Delegierten und der Sekretär Wittes, Wischnewski, geladen waren.

In Mazedonien tobt der Revolutionskrieg in voller Kraft, und jetzt die Pforte in nicht geringe Verlegenheit, da sie offenbar durch das Wiederaufkommen der aufständischen Bewegung überrascht worden ist. Diese für die Pforte mißliche Situation hat aber durch die Ermordung des russischen Konsuls Rosikowski in Monastir seitens eines türkischen Gendarmen noch eine bedenkliche Verschärfung erfahren, und die Regierung des Sultans wird daher dem beleidigten Rusland eine nachdrückliche Sühne für diese Frevelthat gewähren müssen. Denn mit der telegraphischen Entschuldigung des Sultans an den Zaren, den mündlichen Entschuldigungen der Großwürdenträger der Türkei beim russischen Botschafter in Konstantinopel, der Amtsentsetzung des Botschafter von Monastir u. s. w. wird der Vorgang schwerlich abgethan sein. Bereits stellte denn auch der russische Botschafter Namens seiner Regierung sehr energische Genußgenussforderungen an die Pforte.

Das angebliche Attentat gegen den Minister-

präsident Combes in Marseille erweist sich als die ziemlich harmlose That einiger angeheiterter Individuen italienischer Nationalität.

Die Frage der Neubefetzung des Postens des Kardinal-Staatssekretärs, des verantwortlichen Leiters der vatikanischen Politik, ist noch immer nicht entschieden. Der deutschfreundliche Kardinal Agliardi hat es abgelehnt, der Nachfolger Rampolla zu werden, auch Ferrata und Vincenzo Bannetelli sollen die Uebnahme des Kardinalstaatssekretariats abgelehnt haben. Es heißt, Papst Pius X. sei über diese Ablehnungen sehr betroffen.

Kurze Chronik.

Feuersbrunst im Kasino von Trouville. Das Kasino von Trouville ist, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, am Sonntag Abend um 6 Uhr vollständig niedergebrannt. Die Rennsaison hatte in diesem französischen Seebade gerade begonnen, und zahlreiche Sportisten mit ihren Damen waren vom Rennplatz zurückgekehrt und befanden sich in den Spielsälen. Plötzlich ertönte der Ruf: „Es brennt!“ Der Bankhalter zahlte noch die Einsätze, und man warf die Karten hin. Dann stürzte Alles hinaus. Bereits stand das Kasino in Flammen. Die Feuerwehr aus Trouville und den benachbarten Badeorten war ohnmächtig, da es an Wasser fehlte. Die Badegäste, darunter Baron Denri de Rothschild, Gaston Meier und die bekannten Rennstallbesitzer Gailly und Gaston Dreffus, reichten einander die Wassereimer zu und halfen das Mobiliar retten, das auf den Strand geworfen wurde. Etwa zehntausend Personen sahen dem Brande zu. Der Schaden beträgt über zwei Millionen Franken, wobei nicht eingerechnet ist, daß die ganze Saison gefährdet ist. Das Feuer war durch Kurzschluß entstanden.

Zum Schutze der Alpenpflanzen erließ, wie das „Tiroler Tagbl.“ aus Neutert berichtet, in Füssen kürzlich der Stadtmagistrat eine Bekanntmachung, nach welcher das Ausgraben von Alpenpflanzen jeder Art, sowie das Abpflücken von Alpenrosen und Edelweiss zum Zwecke des Handels auf den im Eigenthum der Stadtgemeinde Füssen stehenden Bergen nur mit besonderer Genehmigung erfolgen darf. Zu diesem Zwecke werden von dem Magistrat Bewilligungsscheine ausgefertigt. Wer ohne einen solchen Schein beim Ausgraben oder gewerbsmäßigen Sammeln von Alpenpflanzen betroffen wird, hat unnachlässig Strafe zu gewärtigen.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich nach dem „Berl. Lokalanz.“ im Hause des Spielwaarenfabrikanten Harnsheim in Straßburg i. G. abgespielt. Die beiden in Basel etablirten Söhne Harnsheims waren in Uneinigkeiten gerathen und zur Beilegung des Zwistes nach Straßburg gefahren. Dort kam es aber zu so heftigen Austritten in Gegenwart des Vaters, daß letzterer Schugleute herbeiholen mußte, die den älteren Sohn aus der Wohnung entfernen sollten. Als der Vater mit den Beamten erschien, um den Unruhestifter gewaltfam hinauszubringen, gerieth dieser in solche Wuth, daß er einen Revolver hervorholte und seinen jüngeren Bruder durch einen Schuß tödtete. Dann bedrohte er die Schugleute mit der Waffe und ergriß die Flucht. Später fand man die Leiche des Brudermörders, der sich bei Schiltigheim unter einen herannahenden Eisenbahnzug geworfen hatte. Der auf so schreckliche Weise seiner beiden Söhne beraubte alte Vater ist dem Wahnsinn nahe.

Eine Messe auf dem Adamello gipfel. Man schreibt aus Tirol: Auf dem 3554 Meter hohen Adamello gipfel an der tirolisch-italienischen Grenze las am 5. d. Mts. der Direktor Bedrotti des Priesterseminars zu Brescia eine Messe. Etwa 30 seiner Jünger umgaben ihn dabei. Ein Leipziger Tourist, der während der Messe den Adamello erklimmte, zeigte sich nicht wenig erstaunt ob des Schauspiel, das sich seinen Blicken darbot.

Fischerunfall. Aus Swinemünde, 11. August, wird gemeldet: Heute früh sind im Hafen nahe dem Bollwerk ein Fischer aus Ahlbeck und sein Sohn ertrunken. Besterer war vom Focksegel über Bord geschleudert worden. Der Vater war ihm nachgesprungen, um ihn zu retten.

Einen bestialischen Mord hat eine Zigeunerbande im Orte Magyar-Gyres (Ungarn) verübt. Am Abend kam ein junger Zigeuner Michael Boczura zum Stuhlrichter Bomba mit der Bitte um Schutz, weil er von der Zigeunerbande, die er wegen Raubes verrathen hatte, zum Tode verurtheilt worden sei. Die ins Dorf kommende Bande wurde daraufhin vom Stuhlrichter verjagt, und man wies dem Bedrohten ein verfallenes Zimmer im Gemeindehause an. Früh fand der Stuhlrichter das Zimmer leer. Die Zigeunerbande hatte das Versteck ausfindig gemacht und den Verurtheilten weggeschleppt. Bauern fanden im Feld seine Leiche in schrecklichem Zustande. Sie war in zwei Stücke geschnitten, die an zwei Bäumen hingen. Die Zigeuner hatten ihrem Opfer die Augen ausgebrannt, ihm die Zunge ausgeschnitten, um ihn für Ausspähung und Verrätheri zu strafen, hatten ihm dann sieben Messer in den Leib gestochen, ihn an den Füßen an zwei Ästzweigen aufgehängt und ihn mitten auseinandergehakt, so daß an jedem Baume eine Hälfte hing.

Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen sind in Neuruppin zwei Soldaten vom 24. Infanterie-Regiment. Vor mehreren Tagen war das Regiment vom Uebungsplatz in Bützerberg zurückgekehrt, und die Befreiten Dräger und Kraus hatten ein nicht keipiertes Schrapnell, einen sogenannten Blindgänger, in die Garnison mitgebracht. Als Beide in Neuruppin das Geschos in der Werkstatt des Vaters des Dräger untersuchten, explodirte das Schrapnell. Die Folgen waren entsetzlich. Dem Soldaten Dräger wurde der Unterleib von 35 Kugeln der Ladung des Schrapnells durchbohrt, das Zwerchfell zerrissen. Zwei Finger und die Nase sind dem Unglücklichen förmlich abgerast, die Augen vollständig verbrannt worden. Kraus wurde von etwa zehn Kugeln getroffen und durch Sprengstücke des Geschosmantels schwer verletzt, der rechte Unterarm wurde ihm gepalpen und abgerissen und die linke Hand zerschmettert. Beide Verunglückte sind nach kurzer Zeit ihren Verletzungen erlegen.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Reichsarchiv sind der Redaktion desselben willkommen. Der Name des Entsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Aufsätze können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, am 12. August 1903.

— Wie uns mitgetheilt wird, werden bis 30. September d. J. Liebesgaben, wie Lebensmittel, Kleider, Decken, Betten, Hausgeräte usw., die zur Unterstützung der vom Hochwasser im Stromgebiete der Oder Geschädigten bestimmt sind und von Privatpersonen, Unterstützungskomitees oder staatlichen und kommunalbehörden aufgegeben und an die mit der Vertheilung betrauten Stellen gerichtet sind, auf den sächsischen Eisenbahnstrecken freifrei befördert. Nähere Auskunft ertheilen die Güterabfertigungsstellen.

— Meissen, 11. August. Tagesordnung für die Mittwoch, den 19. August 1903, Vormittags halb zehn Uhr, stattfindende Sitzung des Bezirksausschusses im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen. 1. Besuch der Marie verehel. Joh. in Helbigsdorf um Konzeßion zur Dienstbotenvermittlung. 2. Besuch des Bäckermeisters Apfelschütz in Coswig um Konzeßion zum vollen Schankbetriebe im Grundstücke Kataster-Nr. 28 daselbst (neu). 3. Schlachthausanlage des Restaurateurs Fritz Montag in Rorbitz auf dem Grundstücke Nr. 14 daselbst. 4. Besuch des Weinhändlers Ziegenbalg in Weinböhlen um Konzeßion zum Weinschank in seinem Hausgrundstücke Kataster-Nr. 1131 daselbst (neu). 5. Abtrennung von Bartzelle 558 des Flurbuches für Niederan, Blatt 75 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Karl Gottlieb Hellmann. 6. Besuch des Bäckermeisters Reichelt in Niederweila um Konzeßion zum Schankbetriebe im Grundstücke Nr. 118 daselbst (neu). 7. Nachtrag zum Ortsstatut der Gemeinde Krögis betr. 8. Besuch des Restaurateurs Meper in Niederwartha um Ausdehnung der Schankbefugniß auf die in der ersten Etage seines Restaurationsgrundstückes gelegenen Lokalitäten. 9. Ortsstatutarischer Beschluß der Gemeinde Scheerau, Erhebung der Gemeindeanlagen betreffend. 10. Ortsstatut, den Freibankbezirk Döbernitz betreffend. 11. Besuch des Maschinenfabrikbesizers G. Nade in Rötzig um Verlängerung der Frist zur Ausführung der genehmigten Errichtung einer neuen Eisen- und Metallgießerei in seiner Fabrik daselbst. 12. Errichtung einer Stauanlage seitens des Schmiedemeisters August Reinert in Röhrsdorf im Dorfbach daselbst.

— Meissen. Herr Bezirksassessor Dr. jur. von Dreschius von der Amtshauptmannschaft in Meissen ist gelegentlich des Geburtstages Sr. Maj. des Königs zum Regierungs-Assessor ernannt worden. Weiter mag mitgetheilt sein, daß Herr Dr. med. Köbrner in Meissen Titel und Rang eines Sanitätsrathes erhielt.

— Auf den Gosselbaude-Oberwarthaer Höhen hat Prinz Abbas von Aegypten nebst Gemahlin, Prinzessin Schadidie Haem, Schmeßer des Khedive von Aegypten, in der Schloßschen Festung Einzug gehalten. Infolge gewaltiger Möbelwagen brachten das Gepäck und in sechs eleganten, theilweise dicht verhängten Landauern folgte die Begleitung. Die prinziplichen Herrschaften ergehen sich vielfach in den Waldwegen des Klostergutes Oberwartha, wo sie unbelästigt von Neugierigen ihre Spaziergänge unternehmen können. Dem Prinzen wurde die Gegend ärztlicherselbsts warm empfohlen.

— Es verlautet, daß der König den Befehl gegeben habe, wegen großer Ueberhandnahme des Rothwildes den Abhang der Althiere und Wilsfäher in der gesammten Dresdner Heide schon vor Aufhebung der gesetzlichen Schonzeit für weibliches Rothwild und Wilsfäher vorzunehmen. Die Vermehrung des Rothwildes ist hauptsächlich im letzten Jahre vor dem Tode König Alberts während dessen Erkrankung eingetreten.

— Von den f. B. vom Dresdner Schwurgericht so hart verurtheilten Löbtauer Bauarbeitern befinden sich nur noch zwei, und zwar die am höchsten bestraften Zwahr und Schmieder, die eine 10- bzw. 9jährige Zuchthausstrafe abzudienen haben, in Haft. Unter den 70 Begnadigungen, die der König anlässlich seines Geburtstages hat einreden lassen, befinden sich nämlich auch drei von dem hienäglich bekannten Zuchthausurtheil Betroffene. Die Zimmerer Karl Moritz, Johann Gedlich und Karl Wobst wurden aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassen, in dem sie ca. 4 1/2 Jahre zugebracht haben. Den Begnadigten wurden sonach 3 1/2 bzw. 2 1/2 Jahre der über sie verhängten Strafe geschenkt und weiter bestimmt, daß die Entlassenen mit dem Zeitpunkte ihrer Entlassung wieder in die bürgerlichen Ehrenrechte eintreten.

— Von einem schweren Unglück ist der Dresdner Rechtsanwalt und Notar Lauterbach, der z. J. mit seiner Familie am Balchsee in Oberbayern zur Erholung weilte, betroffen worden. Gelegentlich einer am Sonnabend unternommenen Bootfahrt war der Sohn Lauterbachs über Bord gefallen. Beim Veruche, ihn dem nassen Element wieder zu entreißen, ereilte Frau Lauterbach daselbe Schicksal. Während sie den Tod fand, konnte der Knabe von Bootskleuten gerettet werden. Die Leiche der unglücklichen Frau ist noch nicht gefunden.

— Dresden, 11. Aug. Es ist leider der 30. August als Termin der Einweihung des Bismarckdenkmals sehr in Frage gestellt. Es sind zwar in den letzten Tagen die Arbeiten an der Ringstraßenkreuzung rüftig fortgeschritten, und bereits ist der rothe Steinsockel über den Planen sichtbar, doch ist zur Zeit die Fertigstellung des Gusses sämtlicher Denkmalssteile noch nicht beendigt. Deshalb sollen zwar die Einladungen für den 30. August fertiggestellt, aber erst 8 Tage vor der Enthüllung ausgesandt werden. — Der Feuertzeigerstreik von Dresden und Umgebung nimmt immer schäfer Formen an. Die in den letzten Tagen zwischen dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der Töpfer, dessen Gauleiter für Sachsen und der Vorstandschaft der Arbeitgeber gepflogenen Verhandlungen sind resultatlos verlaufen. Der Vorstand der Arbeitgeber beharrte auf bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit. Die Arbeitgeber ließen die Streikenden wissen, daß, wenn sie nicht innerhalb acht Tagen die Arbeit be-

dingungslos aufgenommen haben, die Fenster ganz geschlossen ausgesperrt werden sollen. Die Streikenden beschloffen auf diese Drohung hin, auch ferner im Generalstreik zu beharren.

Dresden-Gotta. Der früher hier und in Briesnitz wohnhaft gewesene Verleger und Redakteur der in Dresden seit Kurzem erscheinenden Zeitschrift „Bekehr“ und „Weltverkehr“ Arthur Prösch ist auf seinem Bureau, Rigenbergstraße 6 in Dresden, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet und nach dem Amtsgericht überführt worden. Wie verlautet, hat man es in dem Zeitungsverlage mit einem Schwindelunternehmer zu thun, das der Genannte, ein schon wiederholt vorbestrafter Mensch, ins Leben rief, ohne einen Pfennig zu besitzen. Seinen Angestellten ist er monatlang die Gehälter schuldig geblieben. Die jungen Leute ließen sich immer damit trösten, daß er ihnen vorrede, er habe eine feine Braut und sein Schwiegervater würde ihm in Kürze 150000 M. auszahlen. Verlangte schließlich der eine oder andere Angestellte energisch Auszahlung seines Gehalts, so wurde er einfach entlassen und an seine Stelle eine neue Kraft eingestellt. So trieb es P. bis Anfang dieses Monats, da reichte endlich sein Sekretär, mit dem er sich ebenfalls kotzweit hatte, eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ein. Bis zu 20 junge Leute haben mehrere Monate lang umsonst gearbeitet und sind jetzt plötzlich durch die leichtsinnige Handlungsweise des Schwindlers brotlos geworden. Eine Buchführung existierte in seinem Geschäft überhaupt nicht. Zu den Geschädigten zählen ferner viele Geschäftsleute, da P. fast alles auf Borg entnahm und nichts bezahlte. Des Weiteren wird er sich voraussichtlich auch wegen verschiedener Heirathsschwindelen zu verantworten haben, da er in einigen Fällen von jungen Mädchen unter dem Versprechen, sie zu heirathen, ganz beträchtliche Geldsummen erzwungen haben soll.

Begen Sittlichkeitsverbrechen wurde der in Naunitz wohnende Stadtdiener Döhner verhaftet. Döhner versuchte einem 13jährigen Mädchen, welches ihm Frühstück brachte, Gewalt anzuthun.

Das Ende eines leichtsinnigen Ausflugs nach London bildete die Verhaftung des Technikerlehrlings Adolf Vogel aus Reich bei Dresden, der sich in einem Berliner Hotel in der Vinfstraße einlogirt hatte und dort festgenommen wurde. Im Juli hatte er im Pfarrhause zu Bruchmachtersen in Braunschweig ungefähr 1000 Mark gestohlen, die er zum größten Theil in der englischen Hauptstadt verausgabte. Als dann seine Baarschaft immer kleiner wurde, machte er sich über Berlin auf den Rückweg nach der Heimath. Bei seiner Verhaftung waren kaum noch drei Mark in seinem Besitz.

Sittesee. Unter den anlässlich des Geburtstages Se. Maj. des Königs mit Ordensauszeichnung Bedachten befindet sich auch der hier stationirte Weichenwärter Scheinplung, welcher das allgemeine Ehrenzeichen erhielt.

Grillenburger, 11. August. Der in weiteren Kreisen bekannte Wirth des gernbesuchten Gasthofes Grillenburg, Herr Glanzberg, hatte das Unglück, beim Absteigen vom Wagen auszugleiten und sich dadurch einen komplizirten Beinbruch zuzuziehen. Man bringt ihm allgemeine Theilnahme entgegen.

Leitnig, 11. August. Kuffchen erregt hier die Konfusionsfrage über das Vermögen des Stuhlfabrikanten Hermann Greif. Derselbe war, nachdem er seine Geschäftsbücher verbrannt hatte, seit einigen Tagen verschwunden und hat sich, wie aus Berlin gemeldet wird, in Treptow erschossen. 19 Mark Baargeld wurden bei dem Todten noch aufgefunden. Der Geschäftsführer G., ein Verwandter desselben, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Freiberg, 9. August. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung gab der Bürgermeister Dr. Blüher, wie das „B. L.“ meldet, die Erklärung ab, daß er gegen zwei Personen, die ihn als Sozialdemokraten beschimpft hätten, Strafantrag gestellt habe. Gleichzeitig erwähnte er, daß die Zeitung „Bund der Landwirthe“ verurtheilt habe, zwei Freiburger Industrielle aus Anlaß der Reichstagswahl in ihrem Erwerbe zu schädigen. Die Stadtverwaltung habe die Pflicht, die Bürger zu schützen und derartigen Maßnahmen entgegenzutreten. Die Stadtverordnetenversammlung nahm darauf einstimmig eine Erklärung an, worin sie den Rath auffordert, sich und einzelne Bürger der Stadt gegen solche Angriffe zu schützen. Von der Königsgeburtstagsfeier waren die Anhänger Dettels ostentativ ferngeblieben, weil der als liberal bekannte Bürgermeister Dr. Blüher die Festsprache hielt. Eine Folge der seit der Reichstagswahl noch anhaltenden Spannung zwischen Liberalen und Konservativen ist die demnächst erfolgende Herausgabe einer liberalen Zeitung für Freiberg, wo bisher nur der konservative „Freiberger Anzeiger“ erscheint.

Wästenbrand. Bei dem Gewitter am Sonntag schlug der Blitz in das große Wohnhaus des Besitzers Franke, das vollständig eingestürzt wurde. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Grüna. Infolge eines heftigen Sturmes, der gestern hier herrschte, stürzte die etwa 20 Meter hohe Esse der Fabrik von Kemnitzer ein und schlug im Niederkommen ein Seitengebäude zusammen. Der Schaden ist bedeutend.

Chemnitz. Auf dem Schießstande der Schützen-Gesellschaft zu Chemnitz-Kappel ereignete sich am Sonntag Abend gegen 6 Uhr ein höchst bedauerlicher Unfall. Ein an dem mit dem Schießen verbundenen Volksfeste betheiligter 19jähriger Antreiber lief unbefugter Weise über die Schießbahn, und zwar in dem Augenblicke, als ein Schütze im Anschlag stand. Der Schuß trachte und der unglückliche junge Mann brach schwer verletzt zusammen. Das Geschöß war ihm in den Magen eingedrungen und sitzt dort fest. Wegen seines bedenklichen Zustandes wurde der Verletzte ins Krankenhaus übergeführt.

Meerane, 10. August. Ein Unwetter, wie es mit gleicher Heftigkeit hier seit langen Jahren nicht aufgetreten ist, hat Sonntag Mittag kurz nach 12 Uhr unsere Stadt und Umgebung heimgesucht. Nach einer brüdenen

Schwüle, die seit dem frühen Morgen herrschte, zogen in der 12. Stunde aus Südwesten dunkle, schwere Wolken heran. Gegen 1/2 1 Uhr erhob sich ein Orkan, der viele Bäume, sogar in Manneshöhe, in den Gärten und Anlagen umknickte, das Obst von den Bäumen schüttelte, Zweige und armstarke Aeste herabtrieb, so daß die Wege wie bedeckt davon waren. Dazu ergoß sich etwa eine Viertelstunde lang, zum Theil mit Graupeln vermischt, unter heftigen Blitz- und Donnerläufen ein wolkenbruchartiger Regen, der die Straßen verschlemmte und den durch unsere Stadt fließenden, sonst unscheinbaren Zeiseritzbach in kurzer Zeit in einen reißenden Fluß verwandelte, in welchem Bretter, Bäume usw. in großer Menge dahintrrieben. Im Verlaufe weniger Minuten hatte der Bach einen Wasserstand von etwa zwei Metern erreicht und überschwemmte die an seinen Ufern stehenden, tiefergelegenen Häuser und einige Fabriklabrissements an der Crottenlaider Straße. Mit welcher Heftigkeit der Orkan wüthete, mögen folgende Beispiele illustriren: Eine an der Grottenlaider Straße stehende Dinsthülle von etwa zehn Zentnern Gewicht wurde ungefähr 60 Meter weit in eine Sandgrube geschleudert und ging in Stücke. Eine vor dem Restaurant „Zum Jägerhaus“ aufgebauete Reitschule wurde etwa 200 Meter weit von dem Orkan in die Gärtnerei von Albrecht getragen und vollständig demolirt. In Crottenlaide, wo die Wassermassen einige Straßen überschwemmten, fiel ein Handwerksbursche, der des Guten zu viel gethan, in den angeschwollenen Bach, wurde aber wieder aus dem Wasser gezogen. Der Schaden an Garten- und Feldfrüchten, sowie an Gebäuden dürfte, namentlich auch im benachbarten Dorfe Zeiseritz, viele tausend Mark betragen. — Zwei bei der Ernte beschäftigte Personen im Zwickauer Stadttheil Marienthal, ein Geschirrführer des Defonomen Heinrich und eine Arbeiterin, wurden vom Blitz getroffen. Ersterer wurde sofort getödtet, letztere schwer verletzt. — In Wästenbrand schlug der Blitz in das große Wohnhaus des Besitzers Franke und zerstörte es vollständig ein. Nichts konnte gerettet werden.

Adorf, 9. August. Das bereits gemeldete große Brandunglück in Remtengrün, dem sechs junge blühende Menschenleben, sämtlich Kinder einer Familie, zum Opfer gefallen sind, hat den 32 Jahre alten Landwirth Gustav Neudel betroffen. Sein Anwesen besteht aus Wohnhaus, Stallgebäude, Schuppen und Scheune. Sechs Kinder nannte das Neudelsche Ehepaar sein eigen. Es war Freitag Mitternacht, als Herr Neudel, der mit seiner Frau und dem jüngsten dreiviertel Jahre alten Kinde zu ebener Erde schlief, durch lautes Jammern und Rufen aus dem Schlafe erwachte. Das Geschrei drang vom Boden herab, wo die übrigen sechs Kinder Neudels, die 10 Jahre alte Anna, die 7 Jahre alte Elsa, die 6 Jahre alte Klara, der 5 Jahre alte Max und die drei Jahre alte Otto und Alfred schliefen. Neudel stürzte nach oben. Brandgeruch machte sich bemerkbar und als er die Kammer öffnete, in der seine sechs Lieblinge am Abend vorher gesund und munter sich zur Ruhe gelegt, drangen ihm dichter Qualm und helle Flammen entgegen. Seine Knie nach den Kindern blieben ohne Antwort. Trotzdem suchte er vorwärts zu dringen. Vergeblich — es gelang nicht. Seine Bemühungen, die Kinder den Flammen zu entreißen, mußte er aufgeben. Das Feuer hatte ihn selbst schon schwer zugerichtet. Er erlitt starke Brandwunden an den Händen und Armen, sowie im Gesicht und war schließlich gezwungen, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Auch die im Schmerz um ihre Kinder fast verzweifelte Mutter trat bei den Rettungsversuchen schwere Verletzungen davon. Inzwischen griff das verheerende Element immer weiter um sich. Die tiefe Lage des Neudelschen Gutes hatte zur Folge, daß das Feuer in den umliegenden Ortschaften erst sehr spät oder auch garnicht bemerkt wurde. Es gelang später der Feuerwehr wohl, das Vieh zu retten und einiges vom Mobiliar und den landwirtschaftlichen Maschinen zu bergen, die Zerstörung der Gebäude vermochte man nicht mehr aufzuhalten. Das Anwesen ist völlig eingestürzt worden. Früh um 7 Uhr fand man die Leichen der sechs Kinder. Sie hatten sich anscheinend hinter den Betten in eine Ecke zusammengedrängt und, als wollte eins bei dem anderen Schutz suchen, sich fest umarmt. Die Leichen der drei jüngsten Kinder waren bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, während die anderen drei noch kenntlich waren. Von 600 M. Baargeld, das Neudel im Hause hatte, hat man 570 M. in Gold unversehrt wiedergefunden. 30 M. Silbergeld war zu einem Klumpen zusammengeschmolzen. Neudel hatte nicht verschürt. Als Ursache des so folgenschweren Brandunglücks wird ein Fehlschaden in der Nähe des Schlafraumes der Kinder angenommen. Das bedauernswerthe Ehepaar Neudel, das vor Verzweiflung fast vergeht, liegt schwer krank darnieder.

Vengensfeld i. G. Ein Steinpilz im Gewichte von 4 1/2 Pfund und einen Durchmesser von 38 cm, sowie einem Umfange von 1,12 m wurde in der Nähe der Sommerfrische „Waldesruhe“ bei Vorwerk Vengensfeld von dem Sommerfrischler, Lehrer Wilsdorf aus Chemnitz, am 7. August gefunden.

Zwickau. In Niederschindmaas ist am Sonntag Nachmittag ein großes Bauergehöft infolge Blitzschlages bis auf den Grund niedergebrannt.

Reichenbach i. B., 11. Aug. Im nahegelegenen Gundsorf hat sich in vergangener Nacht ein blutiges Drama abgespielt. Heute früh kurz nach 6 Uhr wurde von Beerenjuchern im Walde zwischen Gundsorf und Rahmer eine umherirrende ca. 25jährige Frauensperson angetroffen, die sich nur mühsam fortzuschleppen vermochte. Fast zu gleicher Zeit fanden Steinbrucharbeiter in der Werkzeughütte des Pfeiferschen Steinbruchs am Rahmerer Wege einen jungen Mann todt auf. Der Betreffende hatte sich mit einem Revolver, der bei ihm noch vorgefunden wurde, erschossen. Auch die Frauensperson war durch einen Schuß in den Unterleib verletzt und ihr Gesicht stark geschwollen, besonders die Augen. Sie konnte nicht mehr sehen, war aber im Allgemeinen bei Besinnung. Es ergab sich, daß hier ein Liebesdrama seinen traurigen Abschluß gefunden hatte. In dem Todten wurde der 25jährige Kaufmann Reinhold Schmeißer, Sohn eines

hiesigen geachteten Restaurateurs, festgestellt. Die schwerverletzte Frauensperson ist die 27jährige Alice Raem, Stiefochter des Herrn Schmiedemeisters Neudel in Gundsorf, die bis vor Kurzem in Frankfurt a. M. gedient hat, während Schmeißer sich in Limburg a. Saar in Stellung befand. Zwischen Beiden hat schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis bestanden, das von den Eltern des jungen Mannes nicht gebilligt wurde. Am Montag sind Beide hier per Bahn angekommen, haben sich aber nicht zu ihren Eltern begeben, sondern sind im Laufe der Nacht ohne Weiteres zur Ausführung des wahrscheinlich schon vorbereiteten Planes geflüchten. Ueber die näheren Umstände der That ist Bestimmtes noch nicht festgestellt worden, doch dürfte auch hierüber Gewißheit erlangt werden, wenn es gelingt, die schwerverletzte Raem am Leben zu erhalten. Sie wurde nach dem hiesigen städtischen Krankenhaus übergeführt. Allem Anschein nach hat sich die That in der Hütte abgespielt, und das Mädchen hat sich dann noch aus der Hütte fortzuschleppen vermocht. Es scheint aber, als ob beide Personen auch Gift genommen haben, ihr Ausschauen läßt wenigstens darauf schließen. Es wurde auch bei dem Todten ein Fläschchen mit einer giftigen Substanz vorgefunden.

Die Sebnitzer Papierfabrik braucht, wenn sie über Wasser bleiben will, 900,000 Mark. Hierzu sollen die Aktionäre zusammen 600,000 Mark durch Zuzahlung aufbringen, während 300,000 Mark durch Aufnahme einer Hypothek beschafft werden sollen. Ein Aktionär suchte an der Hand einer Aufstellung nachzuweisen, daß zu einer nur vierprozentigen Verzinsung des Aktienkapitals, zu der Deckung der Hypothekenzinsen, zur Abschreibung zu der statuemäßigen Rückzahlung der Gewinntheilnahme ein jährlicher Reingewinn von mindestens 511,000 Mark erzielt werden müßte.

Im Betriebsgebäude der Lohgerberei von D. J. Mehr in Ramenz brach Nachts Feuer aus, welches einen großen Umfang annahm und in kurzer Zeit das ganze ziemlich umfangreiche Haus in Asche legte. Dem Besitzer ist dadurch ein großer Schaden und eine langdauernde Geschäftshörung erwachsen, indem sämtliche Betriebs-einrichtungen, die Bohrmühle nebst Zubehör, große Vorräthe an Leder, Hohen, Fetten u. a. m. vernichtet sind.

Reichenbach i. B. Lebendig aufgepickt wurde die ca. 32 Jahre alte Tochter des Gemeindevorstandes Eckardt in Alt-Jodeta. Die Bedauernswerthe fiel beim Kirchenspielen so unglücklich vom Baume, daß sie auf den Gartenzaun aufschlug und ihr die Jaunspitzen in den Körper drangen. An dem Aufkommen des schwerverletzten Mädchens wird gezweifelt.

Auf der Annabergerstraße in Maffensbach bei Chemnitz fuhr ein Radfahrer, vermuthlich infolge eines Maschindefektes, mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der Unglückliche sofort bewußtlos liegen blieb. Er gab nach kurzer Zeit den Geist auf. Der Todte war ein Chemnitzer Holzmaler.

Mügelu. Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Geschäftsmann wegen Beihilfung an einem bei dem Klempnermeister Obenauch, Königstraße, ausgeführten Einbruchsdiebstahl dem Amtsgericht Pirna zugeführt. Auf die Spur der Thäter führte der Verkauf eines mitgeflohnen Schmuckes durch eine der Frauen der Einbrecher.

Letzte Nachrichten.

Der vor etwa 14 Tagen wegen dummer Streiche heimlich fortgelaufene Dienstknecht G. N. aus Kesselsdorf ist von der Polizei in Dresden ergriffen worden.

Hamburg, 12. Aug. (H. T. B.) Großes Aufsehen erregt in Wandstedt der in der hiesigen Kaserne erfolgte Selbstmord des Wachtmeisters Biermann vom Husaren-Regiment No. 15. Wegen des Wachtmeisters, der im 12. Dienstjahre stand, schwebte eine Unteruchung wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er an Untergebenen verübt haben soll.

Paris, 12. Aug. (H. T. B.) Zur Eisenbahnkatastrophe wird noch berichtet: Eine offizielle Note erklärt, daß 84 Todte aus dem Tunnel der Bahn herausgezogen wurden. Die Todten liegen in der Morgue sowie auch in der Kaserne der republikanischen Garde. Die Leichen kommen in weiße rohgezimmerte Säрге. Eine Frau fand die Leiche ihres Mannes und Sohnes, ein Mann die Leiche von Frau, Schwester und Tochter. Ein Kommis Alfred Wermelinger ist die einzige Persönlichkeit deutscher Abstammung. Der Sozialist Guarde verlor seinen Vetter, eine Familie Laurent drei Angehörige. Ganze Familien-gruppen haben sich aufgemacht, um ihre vermöglichen Angehörigen zu suchen. Auf dem nahen Hotel de Ville weht die Fahne auf Halbmast. Seit langem ist kein so schreckliches Unglück in Paris zu verzeichnen gewesen. Von allen Seiten fordert man, daß die Wagen aus weniger entzündbarem Material hergestellt, die Brähte sofort und ein Abzug geschaffen werde. In dem Zuge befanden sich 350 Personen. Alle hätten sich retten können, aber sie wollten den Zug nicht verlassen, ehe der Schaffner ihnen das Fahrgeld nicht zurückgestellt hatte. Ueber 60 Menschen wurden so das Opfer von drei Taus.

Paris, 12. August. (H. T. B.) Gestern Abend 6 1/2 Uhr erfolgte ein neuer Kurzstich im Motorwagen Nr. 45 der Metropolitanbahn. Die Maschine fing Feuer und es entstand eine fürchtbare Panik. Die Passagiere verließen schleunigst den Wagen, wobei zwei Frauen verletzt wurden. Das Feuer konnte sofort wieder gelöscht werden.

Newyork, 12. Aug. (H. T. B.) In Westindien hat ein Orkan riesigen Materialschaden verursacht. In Martinique sollen viele Todte und 5000 Obdachlose gezählt werden. Namentlich die nach dem Ausbruch des Mont Pelée neu geschaffenen Dörfer sind in Mitleidenschaft gezogen.

Belgrad, 12. August. (H. T. B.) Persönlicher Differenzen wegen hatte sich ein radikaler und liberaler Minister gestern gefordert. Auf ein Schreiben des Königs unterblieb das Duell.

Konstantinopel, 12. August. (H. T. B.) Die Bforte hat in England große Bestellungen explosiver Stoffe gemacht, besonders in Corbitpatronen.

Wegen vorgerückter Saison

erstklassigen
Fahrräder:
„Herkules“
von jetzt ab, so lange der Vorrath reicht,
für 100 Mark mit Zubehör
und 12 Monate Garantie!
Luftschläuche, Mäntel, sämmtl. Utensilien billigste herabgesetzte Preise!
Otto Rost,
ältestes Fahrradgeschäft Wilsdruff.



„Wartburg“
„Zenith“
„Triumph“

Verlobungs-Karten,
Adress- und
Visit-Karten
in Buchdruck und Lithographie
fertigt in geschmackvoller Ausstattung
Kunst-Anstalt Martin Berger, Wilsdruff.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

Martin Bab

Dresden-Altst.
10 Wettinerstr. 10
„neben dem Tivoli“.

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.	Paletots 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.	Paletots 15 bis 28 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.	Paletots 21 bis 39 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.	Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge Paletots 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten- in 10 verschiedenen Sattel-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. Façons 8-12 Mk.
Leichte Hoch-Sommer-Jacketts
Sommer-Joppen in Alpaca, Lustre, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
in 15 bis 18 Façons „farb. Gloria Somm.-Cheviot“ 2c. 5,00-8 1/2 „
von 1,50 Mk. an. „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5 „
„Turnschuh Turnerswirn, Jagdcep. 1,75-4 1/2 „

Neue Speisekartoffeln verkauft Herrmanns Gut, Zellaue. Schlachtpferde.
Auf der Straße nach Dübendorf wurde will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei
ein Schlüffel gefunden. Geg. Jas.-Geb. v. Mensch i. Potschappel. Bei Nothfällen
abzuh. i. d. Exp. d. Bl. sofort a. Stelle. Teleph. 735 Ami Potschappel.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die uns
beim Heimgange unserer theuren Entschlafenen, Frau
Bertha verw. Herrnsdorf
in Grumbach,
zu Theil wurden, sagen wir hiermit unsern
aufrichtigen Dank.
Kötzschenbroda, Schmiedewalde, Wilsdruff, Langensalza und Hirschfeld,
den 11. August 1903.
Die tiefbetrübteten Hinterlassenen.

Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.

Sonntag, den 16. August

Schweinsprämien - Vogelschiessen

mit BALLEMUSTK. wozu freundlichst einladet Moritz Weber.

Schützenfest Potschappler Vogelwiese

findet Sonntag, den 16. und Montag, den 17. August statt.
Es ladet ergebenst ein
die Bogenschützengesellschaft.

Seide.
Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!
Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

Es ist unmöglich,
sich ohne Eiführung eine Vorstellung von den
unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Haut-
unreinigkeiten, Ausschläge etc. der
Original-Cheerschwefel-Seife
Carboltheerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Berg-
mann & Co., Berlin NW., v. Frkf. a. M. zu
machen. Preis pr. Stck. 50 Pf. bei
Löwen-Apotheke und
Kräuter-Gewölbe, Paul Kletzsch.

Künstl. Zähne
Hönger & Hauswald,
Dresden.
Spez. Plombiren,
jetzt Wallstraße 25¹,
früher Ritterhof.

Quartier - Billets
empfiehlt den Herren Gemeindevorständen
die Buchdruckerei dieses Blattes.

Eine zuverlässige
Kinderfrau
zu einem kleinen Kinde wird sofort gesucht.
Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

+ Fusschweiss! +
Tausenden Heilung gebracht
hat Schoder's
Pedelin-Streupulver.
Wirkung überaus schnell und angenehm. Beseitigt
den Schweiß nicht! Benimmt sofort den Geruch.
Wundlanfen, selbst bei größten Strapazen, unmöglich.
Vollständig unschädlich. Vervollständigt bestens em-
pfehlen. Bei allen Truppenstellen in Gebrauch.
Dose 50 Pfg. P. Schoder, Chem. Fab., Bismarck-
werda, Sa. Verkaufsstellen: Paul Kletzsch, Drog.

Café Bismarck.
Laden mit Wohnung
zu vermieten. Näheres daselbst III. Etage.
D. Gaußner.

150 Schock Strohseile
verkauft Reinhard Pinter in Röhrsdorf.

Böhmisch. Bettfedern
empfiehlt preiswerth
Wilsdruff, Heinrich Uhlemann,
neben Hotel Löwe.

1 tücht. Arbeiter,
der gut mähen kann, gesucht bei
Raden, Wilsdruff.

Lebsa's
Zahn-Atelier
Wilsdruff.
Einsetzen künstlicher Zähne
und Plombiren.

Chocoladen Onkel
Inh. J. Zadrasschil
Billigste Bezugsquelle in gebr. Kaffees
Kakaos, Chocoladen,
Magaroni, Nudeln
u. s. w.

Mk. 10000

sind mißbelibiger sofort oder später hypothet-
arisch auszuliehen durch Prozeßagent
Detleffen Tharandt.

Für mein Getreide-, Kohlen- und
Expeditions-Geschäft suche einen kräfti-
gen, ehrlichen
Arbeiter.

Louis Seidel, Bahnhof Wilsdruff.
Einen tüchtigen
Zuschneider
sucht bei hohem Lohn Robert Drechsler,
Firma: Drechsler & Schubert,
Röbelfabrik Altdramms.

Blick- Fahrpläne
der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen
Sommerausgabe 1903.
Preis 20 Pfg.
empfiehlt
Martin Berger's Buchdruckerei,
Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 95.

Donnerstag, den 13. August 1903.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 12. August 1903.

Im Laufe des Jahres 1902 haben auf unseren sechs Staatsbahnen die Bahnsteigkarten eine Einnahme von 148,207 Mk. gebracht oder 1493 Mk. mehr gegen das Jahr 1901. Den Hauptbetrag lieferte der Hauptbahnhof Dresden, der mit einem Umsatze von 322,944 Stück ein Mehr von 10,212 Karten erzielte. Die übrigen Stationen beginnen unter 200,000 Stück. 8 Stationen schwanken zwischen 50,000 bis 20,000 Stück. 92 Verkaufsstellen gingen unter 100 Stück herab, 2 sogar bis auf 8, je 1 auf 7 und 6, je 2 (Müserstein und Rosenthal) auf 3 Stück.

Manöver-Postsendungen. Beim Herannahen der militärischen Herosübungen wird dringend empfohlen, Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Quartieren, sondern stets nach den ständigen Garnisonorten zu richten, da nach den postseitig getroffenen Maßnahmen die schnelle und richtige Zuführung der Sendungen an die Empfänger auf solche Weise am besten gesichert ist. Ferner ist es unumgänglich notwendig, in den Aufschriften der Postsendungen an alle im Manöver befindlichen Militärpersonen (Mannschaften sowohl, wie Offiziere und Einjährig-Freiwillige) außer dem Familiennamen auch den Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Kompanie, Escadron, Batterie usw.) genau anzugeben, falls nicht unerwünschte Verzögerungen in der Zustellung eintreten sollen. Es empfiehlt sich nicht, solche Postsendungen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige, für welche die Postverwaltung Gewähr leistet — also Pakete, Postanweisungen, Wertbriefe usw. — „postlagernd“ nach einer im Manövergelände belegenen Postanstalt zu adressieren. Bei der Abholung derartiger Sendungen führt der Mangel an genügenden Ausweispapieren für die Empfänger vielfach zu unangenehmen Weiterungen.

Sonderzüge nach Wien. Sonnabend, 15. August dieses Jahres wird wieder ein Sonderzug zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Teplitz mit Anschluss nach Budapest verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig Dresden, Bf. Radm. 3 Uhr 5 Min., von Dresden Hauptbf. 5 Uhr 36 Min. und die Ankunft in Wien (Nordwestbahnhof) anderen Tags früh 7 Uhr 43 Min. Die Weiterfahrt von Wien nach Budapest hat mit fahrplanmäßigen Zügen zu geschehen. Die Fahrkarten erhalten eine 45-tägige Gültigkeitsdauer und kosten von Leipzig nach Wien in II. Kl. 39 M., III. Kl. 22 M., nach Budapest 59,80 M., II. Kl. 33,80 M., III. Kl. 21 M., von Dresden Hauptbf. nach Wien in II. Kl. 31,10 M. und in III. Kl. 16,40 M., nach Budapest in II. Kl. 51,90 M. und in III. Kl. 28,20 M. In Chemnitz, Pirna Bf. und Schandau werden ebenfalls Sonderzugskarten ausgegeben. Hervorzuheben ist, daß die Rückfahrt auch auf der österreichischen Strecke mit Schnellzügen ohne Nachzahlung ausgeführt werden kann. Aus Näheres hierüber, sowie über die sonstigen Bestimmungen ist aus der erschienenen Uebersicht zu ersehen, welche auf Verlangen bei den größeren sächsischen Stationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahr-

scheine in Leipzig, Grimmaische Straße 2, in Dresden-Albst, Wiener Platz 3 und in Chemnitz, Bahnhofsvorplatz unentgeltlich abgegeben wird. Wenn die Zustellung mit der Post erfolgen soll, ist eine Dreipfennigmarke der Bestellung beizulegen.

Alpenfahrten. Der letzte diesjährige Alpensonderzug, welcher von den Sächsischen und Bayerischen Staatsbahnenverwaltungen Freitag, den 14. August nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Kufstein und Lindau abgelassen wird, verläßt Leipzig (Bayer. Bf.) 6 Uhr 15 Min. Nachm., Dresden-Hauptbf. 6 Uhr 5 Min. Nachm. und Chemnitz 8 Uhr 10 Min. Nachm. — Alles Nähere über die Anfahrtszeiten der Sonderzüge in München, über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Lindau usw. sowie über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise, über die in Salzburg, Kufstein und Lindau aufliegenden Anschlussfahrkarten und Abonnementarten nach den Alpen, ferner über die sonstigen Bestimmungen ist aus der Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrkarten in Leipzig (Grimmaische Str. 2.), in Dresden-Albst (Wiener-Platz 3) und in Chemnitz (Bahnhofsvorplatz) unentgeltlich abgegeben wird. Wird die Zustellung mit der Post gewünscht, so ist der Bestellung eine Dreipfennigmarke beizulegen.

Ein Radler, der am Sonntag Abend von Gansgrün aus dem Lustballon des Herrn Paul Spiegel nachgefahren war, wurde unterwegs als Wildbiid angesehen und angehossen. Der Vorgang war folgender: Der Radler hatte einen Revolver bei sich und gab daraus auf Thohfeller Flur einen Schuß ab. Dies sah und hörte der Waldwärter des Rittergutes Thohfeller. Er stellte den Radler, hielt ihm vor, daß er auf Rehe geschossen habe, und verlangte von ihm, er solle seinen Namen nennen und den Revolver hergeben. Der Radler stellte in Abrede, auf Rehe geschossen zu haben, nannte jedoch seinen Namen nicht und gab auch den Revolver nicht heraus. Nach einem heftigen Streite, auch mit einem anderen hinzugekommenen Herrn, ergriff der Radler die Flucht. Der ihn verfolgende Herr rief ihm zweimal zu, er solle stehen bleiben, andernfalls werde geschossen. Als der Radler sich plötzlich umdrehte, entlud sich ein Schuß, der den Radler traf. Die Schrote brangen ihm in Hals, Brust und Leib. Der Verletzte ist ein 30 Jahre alter Mann aus Chemnitz. Sein Befinden ist erfreulicherweise zufriedenstellend.

Überrnhan. Die überaus seltene Feier der diamantenen Hochzeit beging am Donnerstag hier der Privatier R. S. Böhme mit seiner Gattin. Der Jubelkreis verband damit die Feier seines 84. Geburtstages. Er, sowie seine 86-jährige Gattin sind noch verhältnismäßig rüstig.

Ein Schwindler, der sich A. Ternoff nannte und Hamburger Mundart spricht, suchte vor einiger Zeit eine größere Anzahl Geschäftsleute in Plauen i. V. heim, indem er Anzeigen für Umschlüge zu erlangen suchte, welche den Tageszeitungen in den Wirtschaften zum Schluß dienen sollten. Einer Drucker in Plauen hatte er Satz und Druck übertragen. Als er den Geschäftsleuten, die bei ihm Anzeigen bestellt hatten, die Probeabzüge vorlegte,

kaufte er die Anzeigengebühr ein. Seitdem war er mit einer Beute von vielleicht 400 bis 500 Mark verschwunden. Am Mittwoch ist der Betrüger, der angeblich aus Riga stammt, indes in Hohenstein-Ernstthal verhaftet worden. Er hat auf die gleiche Weise auch anderwärts Geschäftsleute zu prellen versucht.

Am 29. und 30. d. M. findet die alljährige Zusammenkunft der Vereinigung von Bürgermeistern und berufsmäßigen Gemeindevorständen des Königreichs Sachsen in Einsiedel statt. Hierbei werden verschiedene Vorträge, darunter solche über die Deutsche Städteausstellung zu Dresden gehalten werden. Spaziergänge in die Umgebung, Kommerz-, Berichtigung dortiger Establishments, sowie einer Feuerwehr-Übung usw. werden das übrige Programm ausfüllen.

Der Hotelier Edmund Julius Grubbe in Bad Elster ist wegen Verdachts des Diebstahls verhaftet worden. Sozialdemokratische Blätter wissen Folgendes zu berichten: Anlässlich der Reichstagswahl hatte in Frenzels Gasthof zum Deutschen Kaiser in Markersdorf bei Chemnitz eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden. Jetzt ist dem Besitzer des Gasthofes von der Amtshauptmannschaft Chemnitz ein Schreiben zugegangen, worin ihm bei einer Ordnungsstrafe von 100 Mk für jeden Zuwiderhandlungsfall aufgegeben wird, die Benennung seines Gasthofes als „Gasthof zum Deutschen Kaiser“ vom Empfang der Verfügung an zu unterlassen und die so lautende Bezeichnung an und in demselben binnen drei Tagen zu entfernen. Auch eine andere gleichartige Benennung ist verboten worden.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange trat sich am Freitag in der vierten Nachmittagsstunde in Hofen zu. Dort wurde nämlich das fünfjährige Töchterchen des Handarbeiters Bellmann von einem Geschirr überfahren, daß es sofort tot liegen blieb. Den Geschirrführer trifft, wie versichert wird, keine Schuld, da das verunglückte Kind während der Fahrt direkt unter den Wagen gelaufen ist.

Die Strohmannen.

Militärische Humoreske von Egon v. Breittbach.

(Nachdruck verboten.)

Major von Strobach fluchte. Das war sonst nicht seine Art, denn er war mehr für das Gemüthliche. Aber diesmal that er es doch. Es war auch zu dumm, daß der Brigadeführer General von Treßky jetzt gerade den Einfall kriegte, sein Bataillon schein zu wollen. Hetschke liegt so wundervoll gemütlich und ein höherer Vorgesetzter verläßt sich selten dahin. Und Major von Strobach überließ die Geschäfte des Bataillons seinem Adjutanten und die Ausbildung der Truppen dem ältesten der vier Hauptleute, der dafür wieder seine Kompagnie seinem Oberleutnant überlassen mußte.

Nun half es nichts, nun mußte „gebüht“ werden — und dazu waren nur noch zwei Tage übrig. Und was mußte da noch Alles gemacht werden, denn General von Treßky wollte zwei Tage bleiben. Am ersten Tage wollte er das Bataillon im Exerzieren und im Felddienst beschäftigen und am nächsten Vormittag im Turnen, Bataillonturen, Instruktion usw. Das war einfach unerhört

Die Sonne.

82 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Von einem plötzlichen Sturm der Gefühle erfaßt — was es Mirkeid bei dem Anblick o heldenmüthig ertragenen Leidens, Wonne, neue Liebe oder Menschenwürde — sank er vor dem Netze auf die Kniee und küßte ihre Hand. Sie entzog sie ihm laut. „Geh fort, wir sehen uns wieder! Ich hoffe es nicht — aber ich fürchte es. — Geh!“ Sie schloß die Augen. Als sie dieselben wieder öffnete, war er verschwunden. Das war der Abschied. Zur Erneuerung kam die Sanfterklärung die Verheißung. Was eine schwache Natur, vielleicht vernichtete, erhob sie. Der Trost, das Vertrauen gegen das Schicksal war ihr Lebenselement. Jetzt arbeitete sie seit einem Jahre unverdrossen, wie eine Maschine, im Werk. Sie hatte den Arbeitern nicht vergessen, was sie an ihrem Vater getan.

Von diesem Augenblicke an gehörte sie zu ihnen, nahm sie an ihrem Wohl und Wehe den lebhaftesten Anteil. Da sah und hörte sie dann manches, das ihren Unmut erregte, den alten Haß schürte, den alten Trost weckte. Etwas war ja in der Weltordnung, so kam es ihr vor, ein großer, fortgesetzter Haß fand statt an den Schwächeren, der sich unter allen irdischen Hüllen und Namen barg, die er nur zu oft von dem heiligen Rechte selber bürdete. Man kann ihn nicht jassen, nicht nennen, wenn er sich vollzieht, wer ihn eigentlich begeht, und doch ist er da und droht von allen Seiten. War die Aktiengesellschaft daran schuld, daß das väterliche Anwesen herabkam bis zum Preis, die einst die armeliche Hütte in Waldhof gehalt, oder die Verheißungen der Welt? Alles gleich! Sie war das willkürliche Objekt in der Hand des Kapitals. Der Grund unter ihren Füßen, das Dach über ihrem Haupte, die raublose Arbeit ihrer Hände hatte nur den Wert, welchen dieses ihm einräumte. Sie lebte und atmete von seiner Gnade,

und Millionen mit ihr. Die Bewegung, welche die Arbeiterklasse erfaßte, konnte ihr nicht entgehen, Vieles drohende Zusammenstöße, die's Gemüth schüttelte, dieses Dürben mit in der Tasche geschlossenen Fäusten.

Sie dachte nach allen Seiten. — Es war mehr im Gange, als sie wußte, man mißtraute ihr nur — dem Weibe! Das verdroß sie. O, warum war sie kein Mann! Sie las halbe Nächte, zerst Brotdreien mit ansehenden Titeln, dann in diesen empfohlenen sozialistischen Schriften ernsten Charakter, doch der trockene Ton derselben, der Mangel des Persönlichen ließ sie nicht wieder zu erheitern zurückkehren. Da fielen die rechten Schlüsselwörter. — Brände in die glimmende Asche ihrer Seele. Das Kapital war der unerlöschliche Moloch, nur auf seinen Trümmern konnte eine neue große Weltordnung entstehen. So oft sie das Wort los, hand der Aufschrei Ringelmann deutlich vor ihr. Sie ärgerte sich selbst darüber. Dieser Mann mit dem autmüthigen Gesicht, dem ängstlichen Wesen, wie er es ihr gegenüber zur Schau trug, was hatte denn der damit zu tun? Selbst ein armer Teufel, den das Glück, ein Juwel emporgelassen, weil er an dem fürchtbaren Tage das Kapital verlor? Lächerlich!

Da blühte ein Frauenantlitz über seine Schulter, seine Tochter! Aber was hat denn dieses Ding mit dem Kapital —? Mit dem Kapital nichts, aber den Lebenskreis verlor sie auf der anderen Seite des Stroms, die suchtsame Kunst, welche Ströme von Tränen, Berge von geleisteter Arbeit nicht ausfüllen können. Und was kümmert sie der Lebenskreis? Hat sie ihn je benutzt? Sieh sie auf die andere Seite der Kunst gesehen? Kein Gedanke daran! — Was wollte sie denn von diesen Mädchen? Sie hat den Einzigen hinübergelockt, den Geliebten, nicht einmal, weil sie ihn selbst begeht — das wäre ja noch verzeihlich — nein, nur um sich mit ihm zu schänden, unbekümmert um ein gebrochenes Herz. Und deshalb! Deshalb wendet Du Dich der großen Sache zu, entziehen in Dir Träume voll Mut und Rauch und Klammern. O, die Männer haben ganz recht, daß sie das

Weib nicht einsehen. Und sie war ein Weib wie jedes andere, verlobt, verlassen, verloren.

Ihre Bekrebung erschien ihr nach dieser Erkenntnis unendlich trübsal. Das war wohl der letzte Brand und mit ihm erlosch, wie es ihr vorkam, auch der letzte Funke in der Asche. Es war ganz dunkel und entsetzlich kalt in ihrer Seele.

Ringelmann hatte das Hans Tapeiners längst verlassen und eine größere Wohnung in einem vornehmern Stadtteil genommen. Eine gewisse Repräsentation war nun einmal in der neuen Stellung notwendig. Er schied nicht ohne von seinem Freunde. Der Kaufmann mißgunnte ihm offenbar sein Glück, hielt ihn als Answärtigen gar nicht berechtigt, eine solche Rolle in der Stadt zu spielen. Außerdem begriff er in seinen heimlichen Anschauungen einer längst entchwundenen Zeit die rasche Entwidlung nicht und sah in folgendermaßen alle irdischen Gefahr — mehr — allen irdischen Schwindel darin.

Der Vorfall in Waldhof ging ihm nicht mehr aus dem Sinn. Ueber ein Jahr war darüber hingegangen, immer grüßten noch die Schwärzungen in sein Ohr, dieses dumpfe Brocken einer erregten Masse, und der Stod des alten Weibes zelte immer noch auf ihn. Er war ja in seinem vollen Rechte, der erteilte, blinde Böbel nur konnte seine rechtliche Absicht verlernen. Aber das Schmeldeansehen des Dorn stand noch immer an seiner Stelle, völlig verwahrloht, unbewohnt, man zog nicht die geringste Rente daraus, ebenso wenig wie aus den anderen Häusern, aus ganz Waldhof, das während der Zeit fast völlig in den Besitz der Gesellschaft übergegangen war. Mehr, den Arbeitern, die bisher hier ihre Wohnstätten hatten, wurde gekündigt mit Hinweis auf projektierte Neubauten. Der Werkeln war gezwungen, in aller Eile Notbaraden für seine Arbeiter zu errichten. Und noch immer dachte man nicht ans Vorne, an die gefunden, billigen Wohnstätten für Arbeiter, von denen man gesprochen. So war ja das Hohngefächter, daß Kurren und Drohen der Leute gar nicht so ungerechtfertigt

und „kam nicht vor“, jetzt, da man vor dem Wanders stand und Kompagnie- und Bataillons-Vorstellung doch längst hinter sich hatte.

Beim Exerzieren schimpfte Major von Strobach wie ein Wilder: Hauptleute, Leutnants, Unteroffiziere und Gemeine — alle waren sie in gleicher Mischel und Verdammnis. Beim Felddienst wetteerte er und beim Turnen — na, da fluchte er, wie — na — wie eben ein Major, den man aus seiner höchsten Ruhe gewaltsam ausgerüttelt hat.

Aber am Tollkorn ging beim Bajonettieren. In der neunten Kompagnie, der ersten des Bataillons, zwar sah sich gut anzustellen, denn da waren einige Paar ganz vorzügliche Fichter dabei — vier Paar, die sich sehen lassen konnten, in allen übrigen Kompagnien jedoch kaum je ein Paar. Aber man mußte sich zu helfen wissen und so that der Major von Strobach etwas, was er sonst nicht nie gethan hätte: er injizierte einen regelrechten Beschäftigungswindel. Drei Paare der neunten verteilten sich, sobald die Beschäftigung der ersten Kompagnie beendet war, in die zehnte und nachher auch noch in die elfte und zwölfte. Es wurden genau diejenigen Leute bezeichnet, die mit den guten Fichtern ihre Stellung wechseln sollten und dann wurde es geübt und der lange Sommertag neigte sich seinem Ende zu. Am nächsten Tage ging es gleichfalls so. Die Leute fluchten und schimpften.

Am nächsten Tage kam der General. Einfach und spartanisch, wie man ihn kannte, stieg er auf dem Bahnhofs direkt zu Pferde — er hatte sich vorher jeden Gupfang vorbeiten — und der Oberst, der sehr für Feiertagszeiten und ähnliches Gebränge war, machte die „Hohe“ mit sauerlicher Miene mit. Natürlich hatte er mitgemußt und das war ihm nicht angenehm gewesen. Denn er konnte Strobach nicht leiden und hätte ihm am liebsten etwas am Fesge geschickt. Allein in Gegenwart des Generals würde sich das vielleicht doch schlecht machen. Da, vielleicht würde man ihm unter vier Augen seine Meinung nicht zu verhehlen brauchen.

Aber, weiß der Stück, das klappte ja Alles ganz grobartig! Schon die Meldung! Strobach sah elegant zu Pferde und sprengte elegant heran. Wie oft und mit welcher Beharrlichkeit Strobach das allerdings geübt hatte, das konnte der Herr Oberst nicht wissen.

Beim Exerzieren fand selbst das Auge des strengen Herrn Generals nichts anzusehen. Hauptmann Pfeiffer, der ja sonst immer das Bataillon exerzierte, hatte ein strenges Kommando und ahndete jede Nachlässigkeit ohne Weiteres mit Nachexerzieren. Aber das konnte der Herr Oberst ebenfalls nicht wissen, denn bei der Kompagnievorstellung hatte das Bataillon schlecht, bei der Bataillonsvorstellung nur leidlich abgeschrieben.

Das an das Exerzieren sich anschließende Gefecht hatte ebenfalls den Beifall des Herrn Obersten. Man hatte es ja auch ziemlich durchgeprobt und der Adjutant hatte dem Herrn Major so lange Vortrag darüber gehalten, bis der Herr Major jedes Wort auswendig wußte.

Dem entsprechend war der Herr General denn auch ganz gegen seine Gewohnheit außerordentlich liebenswürdig und schloß seine Kritik mit den Worten:

„Ich bitte Sie, Herr Major, den Leuten heute Nachmittag freizugeben.“ Und wie haben Sie das Programm sonst entworfen?“

„Im Befehl, Herr General — ich habe noch der gemeinsamen Mittagstafel an ein Konzert im Garten des Stadtparkes gedacht.“

„Vortrefflich, Herr Major — werde natürlich da sein! Und nun, habe einen Bärenbanger — ich bitte die Herren, sich ja keinen Zwang aufzuerlegen. Kommen Sie wie Sie gehen und stehen — lassen Sie sich ein wenig abdürsten und dann essen wir. Die Felduniform ist doch immer das schönste Ehrenkleid der Soldaten.“

Der Tag endete in sehr antiker Stimmung, die nur bei dem armen Strobach dadurch bedenklich beeinträchtigt wurde, daß er ständig schimpfen mußte. Ihm war nämlich nicht ganz wohl zu Muthe, wenn er an seine

Strohmannen dachte, die morgen in allen Kompagnien fechten sollten. Wenn das etwa herauskam! —

Aber das Grübeln half nicht — und als er endlich nach Hause ging, da war auch er ziemlich amüsiert.

Am anderen Morgen standen die Truppen Punkt 6 Uhr auf dem Kasernenhofe, diesmal aber in Drillanzug, Mütze und Schnürschuhe, denn es war ja Turnen, Bajonettieren und Instruktion angelegt, kleiner Dienst. Und die Herren Offiziere waren im Leberrot und Mütze. Es wurde zunächst eine gute halbe Stunde instruiert, jede Kompagnie nicht ganz 10 Minuten. Die Fragen und Antworten flogen nur so herüber und hinüber und sogar wenn der Herr General in den Gang der Probelektion selber eingriff, brüllten die Kerle laut und vernachlässigt, wie es ihnen vom Hauptmann Pfeiffer sorglich eingebracht war. Der hohe Vorgesetzte nicht befriedigt und besonders dann, wenn die Antworten, wie meistens, richtig waren.

Es kam das Turnen und die Leute schwitzten bereits wie die Bären. Denn bei jeder der vierundzwanzig Abteilungen — jede Kompagnie sechs, hielt sich der General auch ungefähr fünf Minuten auf und so war es fast acht Uhr geworden, als das gefährdete Bajonettieren herankam. Die Kontrafektoren hielten sich famos, namentlich die am rechten Flügel der ersten Abteilung der ersten Kompagnie. Dann kamen noch drei Paare, sie zeichneten sich besonders aus und das Übrige konnte ebenfalls angehen.

Bei der zehnten Kompagnie war's daselbe, bei der elften und zwölften das Gleiche.

Der Stroh war vorüber, der General versammelte das Duzend Offiziere um sich und kritisierte die Sache in sehr liebenswürdiger Weise. Mit seinem Lächeln flocht er dann ein:

„Und merkwürdig — in jeder Kompagnie waren es vier Paare, die ganz besonders vorzüglich tadelten.“

Major v. Strobach wünschte, daß ihn die Erde verschlänge, aber er faste sich und, die Hand am Helm, sagte er forsch:

„Im Befehl, Herr General, ist mir auch aufgefallen.“

Nach der Vorstellung fand ein Frühstück statt, bei dem der General ebenfalls sehr liebenswürdig war.

„Lieber Strobach“, sagte er plötzlich zu dem neben ihm stehenden Major — „müssen demnächst einen neuen Tric erinnern — der, den Sie beim Bajonettieren anwandten, ist zu alt.“

„Herr General?“

„Ist zu alt — kenne ihn, hab ihn immer als Hauptmann angewandt — unter dem Drahtgitter des Gefängnisses kann man die Kerle ja doch nicht erkennen — aber ich habe den einen an einer Narbe der rechten Halsseite erkannt. Nun — sehen Sie doch nicht so verbagelt aus. Das ist kein Staatsverbrechen. Deshalb kann ich Ihnen doch zum Stern im Voraus gratulieren!“

Vermischtes.

* Greuelthaten in den Petersburger Gefängnissen. Haarsträubende Einzelheiten weiß die gut unterrichtete russische Wochenzeitung „Dswobodnaja“ über Greuelthaten zu berichten, die in dem ältesten Petersburger Gefängnis, das unter dem Namen „das Kreuz“ bekannt ist, an politischen Sträflingen unlängst ausgeübt wurden. Wegen eines von den Verhafteten eingebrachten Kollektivprotestes wurden etwa zweihundert Personen in einer Nacht von Gefängniswärtern und diensthabenden Gendarmen auf das Gräßlichste mißhandelt, genartert und dann in dunkle Keller geworfen. Die Regierung sucht diese Ausschreitungen zu verdecken. Herzzerrend sind die Briefe der Opfer, welche in „Dswobodnaja“ veröffentlicht sind. Ein Sträfling schreibt: „Schonliche Mißhandlungen vernahm ich in der späten Abendstunde in meiner Einzelzelle. Etwas Greuliches geschah im Gefängnisse. Prüellen, Schlägen, Weinen, Jammern vereinigten sich zu einem schrecklichen Geheul. Pöblich öffnete sich die Thür meiner Zelle und ein halbes Duzend Wächter stürzte sich auf mich. Sie begannen mit den Fäusten auf mein Gesicht und meinen Kopf loszuschlagen. Ich schrie schrecklich und

weinte; dann packte man mich, und in Gegenwart des Gefängnisdirektors und seiner Gehilfen wurde ich in einen dunklen Keller auf den Ziegelboden geschleudert, wo ich bereits viele Opfer der unmenselichen Gefängnisverwaltung in Schmerzen wälzte. Mit geknebelten Händen und Füßen lagen halb etwa zweiundzwanzig Personen die ganze Nacht bis zehn Uhr früh auf dem kalten Boden. Viele wurden noch nachträglich mit den Stiefelabsätzen geschlagen. Unter den Mißhandelten waren Lehrer, Schriftsteller usw.“

* Zehn Dickdöppe. Folgende heitere Anekdote von Friedrich Wilhelm IV. wird in der „Tägl. Rdsch.“ erzählt: Friedrich Wilhelm IV. hatte im Mai 1848 sein Hoflager nach Sanssouci, dem Lustschloß bei Potsdam, verlegt. Der königliche Garten wurde damals, namentlich in nächster Nähe des Schloßes, einer sehr strengen Absperrung unterzogen. Die Nähe der Hauptstadt, wo die Gefeslosigkeit von Tag zu Tag größer wurde, zwang zu derartigen Maßregeln. Der König liebte es, lange Spaziergänge in dem Park zu machen und dehnte diese oft bis spät in die Nacht hinein aus. Der wachhabende Offizier war angewiesen, den König hierbei unbewehrt mit einer Patrouille zu begleiten. Der König selbst wurde stets sehr aufgebracht, wenn er merkte, daß seine Person unmittelbar bewacht wurde. Eines Abends lehrte der hohe Herr einmal wieder spät, in seinem Mantel gehüllt, vor einem nächtlichen Spaziergange heim, und zwar kam er hierbei an einen anderen Eingang wie gewöhnlich. Hier hatte ein Wasserpole den Posten inne. Mit lautem „Halt, Verda“, stellte der Grenadier die ihm unbekannt scheinende Person. Auf die Antwort: „Der König!“ erwiderte der Pole: „Kann Jeder angeben: kommt sich König immer durch anderes Portal.“ — „Na, da komme er mal unter die Laternen, mein Sohn, da kann er sehen, wen er vor sich hat,“ entgegnete hierauf der Monarch. Das hat nun der Posten und präsentirte stramm, als er bei der Belaudung den König erkannte. Auf seine Frage: „Woran hat er sich denn erkannt?“ antwortete der Grenadier: „An Ihre dicke Krupp.“ — Der hohe Herr, bekanntlich selbst sehr witzig und ein Freund des Humors, war von der drolligen Antwort dermaßen erheitert, daß er laut lachend an dem Posten vorbeiging. Die Königin, die, schon besorgt um das lange Ausbleiben ihres hohen Gemahls, ihm vor dem Schloße entgegengekommen war, fragte nun den König, was in so belustigt habe. „Das wirst Du gleich hören, liebes Kind,“ erhielt sie zur Antwort. Nun wurde der Posten, dessen Abhängigkeit herangezogen war, in die Gemächer des Königs berufen und beantwortete nochmals auf Befragen, woran er seinen König erkannt habe: „An Ihre dicke Krupp.“ Friedrich Wilhelm IV. ging jetzt an seinen Schreibtisch, nahm eine Handvoll Zigaretten heraus und überreichte sie dem Grenadier mit den Worten: „Hier, mein Sohn, hast Du noch zehn von den Dickdöppen.“

* Gegen das Schimpfen eines Taubstummen in der Zeichensprache ist unlängst, gewiß zum ersten Male, von einem Richter eingeschritten worden. Ein taubstummer Schneider, Hans Silberstein, aus New-York, war von einer Frau angeklagt worden, weil er sie geschmäht und durch böse Schimpfworte, ausgebrückt durch die Zeichensprache, deren die Anklägerin ebenfalls mächtig war, beleidigt hatte. Der Richter legte dem Taubstummen eine Strafe von zehn Dollars auf, und der Dolmetscher, welcher zu dieser eigenartigen Gerichtsverhandlung zugezogen worden war, mußte dem Taubstummen wiederum in der Zeichensprache den Spruch des Richters verkünden.

Offener Widerspruch. Er: „Da wollte meine Frau durchaus einen Freidenker heirathen und jetzt verlangt sie von mir eheliche Treue.“

Wochenspielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Donnerstag, 13. August. Wigand. Auf. 7 Uhr.
Freitag, 14. August. Undine. Auf. 7 Uhr.
Samstag, 15. August. Allegretto. Auf. 7 Uhr.
Sonntag, 16. August. Die Zauberflöte. Auf. 7 Uhr.

Die Sonne.

83 Feuille von Anton Freiherr von Perfall

Auf was wartete man denn? O, man wußte es sehr wohl, dem Verheiratheten wollte man das Leben möglichst teuer machen, ihn aus Verkauft zu lassen, das Verletzt von seinem Rande und Stand reinigen und dann bauen, aber nicht für die Arbeiter, die hatte man ja dann gütlich brauchen, für die Weiden, für die Vornehmten, Willen, Paläste am Ufer des Stromes, in den Luchswald, aus dem ein herrlicher Park geschaffen werden sollte. Und war das nicht ein gewaltiger Fortschritt, ein Segen für die Stadt, eine ungeheure Vermehrung der Werte? Gewiß, aber er, der Aufsichtsrat Ringelmann, war trotz alledem ein Lügner.

Und wer gewiß den Fortschritt, den Segen? Der Welche, das Kapital! Und wer hat darunter, ahug darüber zu Grunde? Die kleinen Familien von Waldorf, dieser weißhaarige Schmied, dessen Leben nichts als Arbeit war, den sie auf den Schultern jaucherten als den Repräsentanten des erklärten Unrechtes, die Arbeiter des Werks, die ihr Brot verlieren mußten, wenn die Werke wirklich einmal geschlossen wurden.

Ein junger Mann hörte von den glänzenden neuen Stadthallen, die Rillen und den Park glichen, ihn aber verfolgten Tag und Nacht die gräßlichen Bilder! Das war die Schwerkriegslosigkeit des Alters, die unglückliche Gutnützigkeit, welche ihn nie hatte vorwärts kommen lassen. Darüber mußte er hinwegkommen, um jeden Preis. Und es gelang ihm vorzüglich.

Bald galt er in der Verfassung des Aufsichtsrates als der Nützlichkeit, Nützlichkeit im Eingreifen. Das erhöhte bedeutend sein Ansehen, veranlaßte seine Verwendung in den schwierigsten und peinlichsten Fällen, welche bei dieser Art von Geschäft unausbleiblich waren. Er sah darin ein sehr heiliges Stillsitzen seiner zu weichen Natur.

Johanna war noch immer nicht Gräfin Leining, Anzählige

Staubornisse stellten sich der Verlobung in den Weg. Das an schwerlasten zu nehmende war für Lehning der hartnäckige Widerstand, welchen ein Gesonkel gegen die bösewichtige Feltent leistete. Da mußte man, wohl oder übel, abwarten. Dassel Erich war schon vierundzwanzig und eine körperliche Ruine. Johanna begriff das sehr wohl und rief selbst ab, das Gerüchte in dieser Beziehung zu widerlegen. Uebrigens fiel ihr das Wort nicht schwer.

Dem stürmischen Tage des Kennens und der Verlobung folgte auf beiden Seiten eine starke Ernüchterung, fast das Gefühl einer Ueberreizung.

Man lehrte, wie auf gemeinsames, schwelgendes Ueberkommen, zur alten Freundschaft zurück, ohne des neuen Verhältnisses mehr als unbedingt nötig Erwähnung zu tun.

Johanna hatte in ihrer Umgebung wiederholt Gelegenheit, andere Paare in gleicher Lage zu betrachten, und es fiel ihr eine gewisse Mäßigkeit der Empfindung gar nicht mehr auf. Eine starke Leidenschaft zu züchtern, gehörte überhaupt nicht zum guten Ton für eine Dame; wo die Herren dieselbe ließen, darüber hatte Egon ihr mit der Zeit rechtliche Aufklärung gegeben, wobei er nicht verstand, darüber zu lassen, daß ihr Verlobter durchaus keine Ausnahme seines Geschlechtes sei. Zuerst empörte sie sich über diese dem strengen Ehrenfoder eines Kanakters, in welchem aus Worten und Vertrauensbruch moralische Todesstrafe gesetzt war, schreckliche widerwärtigen Grundfälle und Tatsachen, allmählich jedoch fand sie sich selbst in die Sophistik des Letzteren vom Recht, von der eigenartigen Natur des Mannes, und verlor damit den eigentlichen sittlichen Maßstab. Die Worte Treubergs damals im Klub: „Prüfen Sie noch einmal die Probe auf Ihre Sitten,“ waren keine ganz verlorenen. Aber was half es ihr, wenn sie die Probe auch nicht ganz echt erfordern, wenn im Innern dieser Verworfenheit des Fühlens und Denkens kein Bild herausstieg in dem höchsten Rahmen ihrer Jugendzeit. Was half es ihr, wenn es sogar zu sprechen begann, so neu, so innig, Johanna, alles ist Lug und Trug, was

Dich umgibt! Kommt, rette Dich zu mir — in meine Brust. Da dehnen sich eine Welt, tausendmal reicher, tausendmal schöner als die Deine, und Du sollst Königin sein da. Sie, unbedingte Herrscherin. Was-half es? Er war ja vornehmlich untergegangen wohl in der großen Masse, aber die er sich nicht erheben konnte. Ja, selbst wenn sie ihn dazu beifällig sein wollte — sie verstand sich ja darauf, an diesem Dichter Treuberg hatte sie es ja bewiesen — er hätte gewiß ihre Hilfe verschmäht. So schloß sie lieber Aug und Ohr, wenn der Traum kam.

Trauberg war ihr jetzt ein großer Trost in dieser Peere um sie her. Er war ihr Geistesführer und erkannte das dankbar an. Das er selbst auf die Schmeichelei vorzöge, auf ihr Drängen, bekräftigte sie in dem preisenden Nachgespräch über diesen talentvollen Mann, wenn sie auch an die Größe seines Opfers nicht recht glaubte. Um so intensiver war der Schmerz, den sie selbstwillen erleben mußte. Der Erfolg der „Sonne“ war kein nachhaltiger, er ging überhaupt über M. nicht hinaus. Der Dichter fand vor der Krise die Wage und sah sich zu einem letzten zweiten Versuch genötigt. Auf Doktor Wieland und seine Partei war für ihn nicht mehr zu rechnen. Seine Anwesenheit im Klub am Abend der Premiere, die kein Geheimnis halten konnte, hatte alle Gemüther gegen ihn empört, man sah darin eine dicke Abgabe.

Doktor Wielands Artikel über die „Sonne“ konnte bereits keine Schwäche des Stückes. Als er sich persönlich bei ihm darüber beschwerte, fertigte ihn der Redakteur kurz ab. Er solle sich das nächste Mal von dem Jockeyklub eine Kritik schreiben lassen. So hielt er es viel geratener, aber vielmehr sah er sich gezwungen, wie er sich selbst rechtfertigte, bei seinen nächsten Arbeit mehr dem Gesamten desjenigen Theiles des Publikums zu huldigen, dem er seine ersten, wertvollsten äußerlichen Erfolge zu danken hatte. Kam die Sympathie desieuten mit dem Stoff dazu, welche bei der Sonne unbedingt fehlte, so mußte der Erfolg ja ein vollkommener sein, allen Gegenständen treuend.